

Weech aus dem Jahr 1885, eine Auflistung der Familien, die Einungsmitglieder zwischen 1446 und 1542 waren, sowie zwei umfangreiche Tabellen von Heiratsbeziehungen niederadliger Familien der Ortenau.

Die drei gut gewählten Untersuchungskategorien Bühlers ermöglichen ihm eine fruchtbringende Herangehensweise und konzise Darstellung, wie die niederadligen Familien der Ortenau ihre Handlungsmuster an die sich verändernden Gegebenheiten anpassten und so ihr Überleben sichern konnten. Die Studie schließt nicht nur eine Lücke in der Erforschung der Geschichte der Ortenauer Reichsritterschaft und des Ortenauer Niederadels, auch ist sie hilfreich für die Beschäftigung mit der Reichsritterschaft anderer Kantone und wird den Interessenten wärmstens ans Herz gelegt.

*Joachim Brüser*

BERNDT HAMM: Spielräume eines Pfarrers vor der Reformation. Ulrich Krafft in Ulm (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, Bd. 27). Ulm: Stadtbibliothek Ulm 2020. 471 S. ISBN 978-3-946561-02-6. € 39,80.

Leben und Werk des außergewöhnlichen Gelehrten und Geistlichen Ulrich Krafft fokussieren die tiefen Erkenntnisse Berndt Hamms zur Theologiegeschichte zwischen Mittelalter und Reformation wie in einem Brennglas in der Reichsstadt Ulm. Das stattliche Buch hat seine Grundlage in der ebenfalls stattlichen Bibliothek des Münsterpfarrers, die er der Stadt Ulm vermachte und so den Grundstein für eine frühe städtische Bibliothek legte. In ihrem Programm begegnen Berndt Hamm die Quellen vom Ausgang des Mittelalters, mit denen er sich wie kaum ein anderer intensiv beschäftigt hat und in ihnen stellt er Kraffts Biografie, mehr aber noch seine Theologie vor.

Von den einst 416 gesammelten Drucken der Krafft'schen Bibliothek, zusammengebunden in 303 Bänden, sind noch 241 vorhanden. Diese bieten, mit den handschriftlichen Bemerkungen des Stifters darin, nach Hamm »die Chance, ihm beim Studieren über die Schulter zu schauen« (19). Für Krafft war diese Büchersammlung der »Wissensspeicher« und sein »Erkenntnis- und Orientierungsinstrumentarium« (31). Mit einem Wortgebilde seines Kollegen Thomas Kaufmann nennt Hamm diese Humanisten »*printing natives*«, analog zu den *digital natives* unserer Zeit (S. 27).

Zu den Büchern führte Krafft seine Herkunft aus einer der bedeutendsten patrizischen Familien der Reichsstadt Ulm, mütterlicherseits um die Neithardts erweitert, und seine damit verbundene Bildung. So besuchte der um 1455 Geborene die bedeutende Lateinschule seiner Heimatstadt, bevor er seine Studien an der humanistisch geprägten Universität Basel 1475 fortsetzte. Dort sollte er einen wichtigen Lehrer kennenlernen in dem Theologen Geyler von Kaisersberg. Schwerpunkt seiner Studien war das Zivilrecht nach römischem Vorbild. 1477 wechselte Krafft an die neu gegründete Universität Tübingen, wohin er 1485 als Professor beiderlei Rechts zurückkehren sollte und mit Gabriel Biel einem weiteren für ihn prägenden Theologen begegnete. Dazwischen lag ein Aufenthalt an einem der wichtigsten juristischen Lehrorte, der Universität Padua. Kraffts Rechtsprofessur führte ihn, nach Tübingen und Freiburg, zurück ins humanistische Netzwerk der Universität Basel. Als in Gutachten gefragter Jurist half er mit, das Zivilrecht neben dem kanonischen Recht im Reich zur Geltung zu bringen. Aber da gab es immer einen zweiten Schwerpunkt in seinem Werdegang, denn schon 1474 wurde Krafft zum Kleriker geweiht und empfing schließlich um 1500 in Basel die Priesterweihe. Und das sollte bestimmend für sein Wirken werden: Der Jurist war Theologe und der Theologe war Jurist, und beides in humanistischem Geist.

So verschrieb er sich dem »Synthesebemühen« um »Gelehrsamkeit, Frömmigkeitsleben und Reformen« (42), wie es im »Gravitationsfeld« (XIII) des Südwestens »in der Luft lag« (408).

Die beiden Krafft'schen Herzkammern in Jurisprudenz und Theologie führten zu einem Wechsel von der akademischen Karriere hinüber ins Pfarramt am Münster seiner Heimatstadt im Jahr 1501. Das Münster war als eine der größten Kirchen der Gotik noch immer im Bau und nur eine einfache Pfarrkirche gewesen, deren Pfarrer jedoch, vom Rat gewählt, für die Stadt so etwas wie ihr »Gewissen« (224) war. Mit dem Bild vom »religiösen Dirigenten« (220) beschreibt Hamm seine Rolle, für die Krafft erstmals auch ein stattliches Pfarrhaus einrichten ließ im Zentrum der Macht. Seine Stellungnahmen zu gesellschaftlichen Fragen der Stadtgemeinschaft, von der Armenpflege bis zum Tuchhandel unter den Bedingungen des Frühkapitalismus, waren juristisch wie theologisch geschult und einflussreich. In der Mitte seines Wirkens stand die Predigt, die in zwei Zyklen erstmals (bis jetzt gar im gesamten deutschen Sprachraum!) gedruckt wurde. Dabei sind die Druckfassungen wohl von Krafft selbst inspiriert, jedoch in einer anderen Form als die gesprochene Fassung. Die beiden Predigtzyklen zum »Geistlichen Streit« und zur »Arche Noah« wurden 1503 und 1514 gehalten und 1517, ein Jahr nach Kraffts Tod und im Jahr von Luthers Thesenanschlag, veröffentlicht. Der begabte und gebildete Prediger entwickelte in direkter Anrede die vernünftigen Einsichten, die der Heilige Geist eröffnete. Symbolisch zeigte dies der gerade von Jörg Syrlin dem Jüngeren fertiggestellte kunstvolle Kanzeldeckel im Münster, in dem die Kanzel des Heiligen Geistes erkennbar ist, der das gesprochene Wort wirksam werden lässt (217f.). Dabei schöpft Krafft aus der Fülle der allegorischen Bilder, vor allem im Arche-Zyklus: Einmalig ist dabei, dass er die Arche nicht, wie üblich, als Sinnbild für die Kirche, sondern als Schutzraum menschlicher Tugenden versteht, die sich jeder Hörer selbst durch seine Sittlichkeit erbaut. Ihr Holz ist die Gottesfurcht, der Hobel die Geduld, der Leim die Gottes- und Nächstenliebe, das Fenster das Gebet, und die Breite und Länge setzen Maß gegen alle Maßlosigkeit. Das Gericht Gottes soll die Gemeinde zum Bau der Arche mahnen, ihre Sittlichkeit den Bedürftigen der Stadt zugutekommen. Dabei mussten sich die Städter auch anhören, dass der blühende Handel mit Spielkarten, für deren Herstellung Ulm ein Zentrum war, unmoralisch ist! So waren die »Spielräume« dann doch nicht gemeint!

Nach der ausführlichen Darstellung der beiden Predigt-Zyklen folgen ebenso gründliche Kapitel zu ihren theologiegeschichtlichen Dimensionen, vom Krafft'schen Verständnis der Vernunft und des freien Willens, seiner naturrechtlichen Sicht auf den Menschen und seiner Auffassung von Gericht und Gnade. Dabei wird beides deutlich: seine Zeitgebundenheit und seine Originalität. Die Schubladen der Nomenklaturen von Spätmittelalter und Vorreformation hält Hamm auch hier, wie in seiner Forschung schon immer, für ungeeignet und, mit einem treffenden Wort von Aby Warburg, für »grenzpolizeiliche Debatten« (67). War Krafft Humanist? Er war ein Freund humanistischer Studien, für die seine Bibliothek steht, noch ganz eingebunden in die Struktur und Frömmigkeit seiner Kirche, der er jedoch »Spielräume« des Denkens und der Reformen aufzeigte und eröffnete, auch durch seine Bibliotheksstiftung.

Spannend schildert Hamm Zusammenhänge, Deutungen und Kontroversen. Umfangreiche Anmerkungen und hilfreiche Register (samt Sachregister) ergänzen die souveräne Führung der Leserinnen und Leser. Hoher Respekt vor beider Lebensleistung und Wissenschaftsernte: Ulrich Krafft und Berndt Hamm.

*Wolfgang Schöllkopf*